

## Ein „roter“ Mohr aus dem „schwarzen“ Sauerland

### Wie aus dem Pallottinerpater Hubert der SED-Professor Mohr wurde

Hans-Bodo Thieme

In der Kreisstadt Olpe, gelegen im südwestfälischen Sauerland, gibt der dortige Kreisheimatbund viermal im Jahr seine *Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe* (HSO) als Periodikum heraus, in denen allerlei Wissenswertes von regionalem Interesse aus Kultur, Geschichte und Naturkunde publiziert wird. In diesem Spektrum der Nachrichten, Aufsätze und Mitteilungen spielt das katholische Moment eine signifikante Rolle, denn Olpe und das Südsauerland sind von alters her bis in die Gegenwart von katholischer Religiosität und Frömmigkeit außerordentlich geprägt, nicht zuletzt dank einer jahrhundertealten territorialen und auch kirchlichen Zugehörigkeit zu Kurköln – seit 1815 zu Preußen und auf Bistumsebene seit 1821 zur Paderborner Diözese gehörig. Katholisches Milieu und eine ebensolche Mentalität spiegeln sich unübersehbar in den Einstellungen der Bevölkerung und bestimmen die sozialen und politischen Strukturen.<sup>1</sup> So war das Olper Land von jeher, und gestärkt durch den Kulturkampf, eine Hochburg des Ultramontanismus und der Zentrumspartei<sup>2</sup>, wobei eine fast kämpferische Abneigung gegen den Protestantismus und das ungeliebte Preußen noch systemstabilisierend wirkte. Kirche, Schule und die örtliche Zeitung vermittelten und tradierten ein geschlossenes katholisches Weltbild, und selbst die Nationalsozialisten vermochten nicht, dieses in Frage zu stellen oder gar auszuhebeln. Bis in die Gegenwart sind das Süd- und das Hochsauerland (mit Arnsberg als Sitz des Regierungspräsidenten) sichere Wahlkreise für christlich-demokratische Politiker, und manche Parteikarriere hat von hier ihren Ausgang genommen.

Weil die Region durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Nachkriegszeit ein Leben abseits der geistigen und auch geistlichen Entwicklungen, Kontroversen und Veränderungen geführt hat, konnte die katholische Kirche als alleiniger Vermittler und als Garant metaphysischer Deutungsmuster und Wertvorstellungen in Erscheinung treten und öffentliches Leben und kulturelles Bewußtsein prägen. Zu verdeutlichen ist dies daran, daß bis in die unmittelbare Nachkriegszeit ein nicht unwesentlicher Teil des Priester- und des männlichen und weiblichen Ordensnachwuchses im Rheinland und in Westfalen aus dem Sauerland stammte und das Milieu bis in die Zwischenkriegszeit einen Klerikerüberschuß hervorbrachte, aus dem das Diaspora-Bistum Paderborn seinen Priesternachwuchs rekrutierte. Die zumeist kinderreichen Familien der Gegend legten großen Wert darauf, daß wenigstens ein Sohn Geistlicher wurde oder eine Tochter den Weg ins Kloster nahm. Als bemerkenswertes Beispiel für die katholische Prägung Olpes sei angeführt, daß in der Kreisstadt im Jahre 1859 die „Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung“ gegründet wurde; eine geistliche Ge-

1 Im Jahre 1934 waren von den 7.506 Einwohnern der Stadt Olpe 6.904 katholischer und 575 evangelischer Konfession.

2 Bei den Reichstagswahlen 1907 erreichte das „Zentrum“ im Wahlkreis Arnsberg/Meschede/Olpe 91,4 und 1912 87,3 Prozent der Stimmen. Bei der Reichstagswahl im März 1933 betrug der Anteil der Stimmen für das „Zentrum“ im Kreis Olpe immerhin noch 69,1 Prozent. Angaben nach: Henke, Josef: Die Hochburg der „Katholischen Parteien“. In: Dülffer, Jost u. a.: Deutschland und Europa. Kontinuität und Bruch. Gedenkschrift für Andreas Hillgruber. Frankfurt am Main/Berlin 1990. S. 351 und 359.

meinschaft, die ihr Mutterhaus inmitten der Stadt besaß und sich der Mädchenbildung und der Krankenpflege widmete. Im Jahre 1938 wies sie in Deutschland<sup>3</sup> 120 Niederlassungen mit 1.604 Schwestern und 57 Novizinnen auf.<sup>4</sup> Etwas außerhalb, vor den Toren der Stadt, erhebt sich auf einer Anhöhe gut sichtbar eine weitere Klosteranlage mit Exerzitienhaus und früher auch Kleriker-Noviziat<sup>5</sup>. Errichtet hatten sie 1926 die Pallottiner für ihre Limburger Provinz. Auch sie wollten aus der Region geistlichen Nachwuchs gewinnen. Bei den Pallottinern handelt es sich um eine geistliche, ordensähnliche Genossenschaft von Priestern und Laien, eine „Gesellschaft des Katholischen Apostolates zur Vertiefung, Verbreitung und Verteidigung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens“ mit stark missionarischer Ausrichtung.<sup>6</sup> In ihrer Arbeit in Deutschland wandten sich die Pallottiner insbesondere denjenigen Problemen und Phänomenen zu, die im Gefolge der industriellen Massengesellschaft sichtbar wurden und nach einer Lösung verlangten. Sie waren der modernen Arbeitswelt durchaus verbunden und alles andere als eine kontemplative Gemeinschaft.<sup>7</sup>

Es versteht sich von selbst, daß zwei Klöster mit sehr vielen Ordensangehörigen das Olper Land prägten und katholische Strukturen und Substrukturen dominierten. Allerdings evozierte die massive religiöse Präsenz keine entsprechende geistige Virulenz. Das Südsauerland mit seiner geographischen und topographischen Abgeschiedenheit und einem sich selbst genügenden Katholizismus war arm an Kunst und Kultur. Bedeutende Persönlichkeiten wird man vergebens suchen, und kein Dorf und keine Stadt der Gegend können für sich beanspruchen, eine Geistesgröße von nationalem Rang hervorgebracht zu haben. Von daher ist es verständlich, daß die wenigen Personen dieser Gegend, die es im Laufe ihres Lebens zu politischen oder akademischen Ehren gebracht haben, mitunter in der Heimatliteratur besonders herausgehoben und oft ohne den gebotenen kritischen Abstand beurteilt werden.

In einer der jüngsten Nummern der *Heimatstimmen* wie auch in der Lokalpresse erschien eine Huldigung zum 90. Geburtstag des aus Altenhündem (jetzt Lennestadt), Kreis Olpe gebürtigen Potsdamer Professors Dr. Hubert Mohr. Der „Lokalhistoriker“ Jochen Krause stellt Mohr seinen Lesern als den „erste[n] Wissenschaftler einer pädagogischen Hochschule in der früheren DDR [vor], der [1969] den Nationalpreis“ erhalten hat, und sieht in ihm einen Zeitgenossen, der „geblieben [ist], was er immer war, ein einfacher, liebenswürdiger Mensch, klug und bescheiden, der zuhören kann und der vielen, vielen Menschen geholfen hat“.<sup>8</sup> Der normale Leser – vor allem der, der niemals mit den seinerzeitigen Verhältnissen in der SBZ/DDR in Berührung gekommen ist – wird es kaum bemerkt haben, welch trojanisches Pferd als kommunistische Konterbande Jochen Krause mit Hubert Mohr den *Heimatstimmen* und damit deren Lesern ins Haus schleppt und sie dadurch glauben machen will, einen über die Maßen berühmten Geist vor sich zu haben, dessen Heimat zudem noch das Südsauer-

---

3 Ohne Sudetenland und ohne Böhmen und Mähren, aber einschließlich Österreichs.

4 Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Hrsg. von der Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln. Begründet von Hermann A. Krose S.J.. Bd. 21: 1939–1940. Köln [1939]. S. 264.

5 Das Noviziat umfaßt das Probejahr vor Ablegung der Gelübde.

6 Gegründet im Jahre 1835 von dem Italiener Vincenzo Pallotti (1795–1850).

7 Im Jahre 1938 besaßen die beiden deutschen Ordensprovinzen der Pallottiner dreißig Niederlassungen und hatten 206 Priester, 195 sonstige Kleriker und Scholastiker (Schulgelehrte), 332 Laienbrüder und 105 Novizen aufzuweisen. Angaben nach: Kirchliches Handbuch, S. 250.

8 Krause, Jochen: Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt. Seine Wiege stand in Altenhündem, aufgewachsen in Drolshagen, lebt in Potsdam. In: HSO 2/2004, S. 162–166.

land ist! Hinter Krauses Laudatio versteckt sich die Biographie eines Kommunisten, der seit seiner Konversion vom Katholizismus zum Marxismus-Leninismus die kommunistische Ideologie gepflegt und in verantwortlicher Position die Indoktrinierung mehrerer Generationen von Geschichtsstudenten und -lehrern in der DDR betrieben hat. Nicht etwa, daß Krause durchweg falsche Daten oder Fakten aufgeführt hätte – das wäre sogar noch verzeihlich gewesen –, sondern dasjenige, was er verschweigt, unkommentiert läßt oder gar nicht erst hinterfragt, das ist es, was seinen Geburtstagsbericht mißraten läßt und eine Korrektur erforderlich macht.<sup>9</sup> Gehen wir also der Reihe nach durch, was über Hubert Mohr von Jochen Krause<sup>10</sup>, von einem Anonymus<sup>11</sup>, der Universitätszeitung Potsdam<sup>12</sup>, einschlägigen Geburtstagsgratulationen<sup>13</sup>, in den Dissertationen von Helmut Heinz<sup>14</sup> und Gerald Diesener<sup>15</sup> sowie von Mohr selbst<sup>16</sup> veröffentlicht worden ist und stellen wir das einmal in den geschichtlichen Zusammenhang. Dabei geht es nicht um Mohrs Biographie in ihrer Gänze, sondern um seine Zeit als Kommunist, um seine Publikationen in der DDR, um seine Tätigkeit für die „Volksbildung“ und ganz allgemein um seine Rolle in der DDR.

### *Ein Katholik wird umgeschult*

Hubert Mohrs Lebensweg war zunächst absolut milieutypisch. Er wurde am 3. Mai 1914 als sechstes von sieben Kindern der Familie in Altenhündem geboren. Der Vater betrieb ein Fuhrgeschäft und kehrte als Schwerbeschädigter aus dem Weltkrieg zurück. 1919 zog die Familie in die agrarisch geprägte Kleinstadt Drolshagen<sup>17</sup> nahe Ol-

9 Es verwundert sehr, daß die Redaktion der *Heimatstimmen* den Beitrag in dieser Form überhaupt publiziert hat.

10 Krause, Jochen: *Menschen der Heimat*. Teil III. Kirhhündem 1989. Hier: Hubert Mohr. S. 524–528 und 576; Krause: Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt, S. 162–166..

11 N.N.: Hubert Mohr, ein Historiker in der DDR aus Altenhündem. In: HSO 1986, S. 107 f. Der Artikel ist gezeichnet mit der ominösen Abkürzung „A.P./DDR“. Der Verfasser muß aus dem Umfeld von Mohr kommen oder Mohr selbst sein, denn in dem Beitrag wird, ohne nähere bibliographische Angaben und Erwähnung der Autoren, auf die Arbeiten von Heinz und Malycha (vgl. Anm. 15 und 16) Bezug genommen. Daß diese Arbeiten vorlagen, konnten nur Eingeweihte wissen, da beide Arbeiten öffentlich nicht zugänglich waren.

12 Notiz über Hubert Mohr zu dessen 90. Geburtstag in der Universitätszeitung der Universität Potsdam ([www.uni-potsdam.de/portal/mai04/personalia/mohr/htm](http://www.uni-potsdam.de/portal/mai04/personalia/mohr/htm)). Eine ähnlich lautende Laudatio – vom selben Verfasser, Dr. Mario Keßler, Universität Potsdam – findet sich im *Neuen Deutschland* vom 8. Mai 2004.

13 Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), Berlin (Ost) 1979, S. 463; 1984, S. 446 und 1989, S. 344.

14 Heinz, Helmut: Die Lehrbriefe „Geschichte“ des ersten Fernstudiums für Geschichtslehrer von 1952 bis 1954 in der Deutschen Demokratischen Republik. Eine historiographiegeschichtliche Untersuchung über Inhalt und Methode der Darstellung geschichtlicher Ereignisse, Prozesse und Lehren. Berlin (Ost) 1985 (Dissertation B bei der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED). Hinsichtlich Mohrs biographischer Daten (S. 30–32) bezieht sich Heinz auf die Diplomarbeit von Andreas Malycha an der Leipziger Universität: *Hubert Mohr – Sein Weg zum Marxismus* (Eine biographische Skizze), Leipzig 1983.

15 Diesener, Gerald: *Geschichtspropaganda und Geschichtsdenken im Nationalkomitee „Freies Deutschland“*. Leipzig 1983 (Dissertation A an der Universität Leipzig), darin: „Biografische Skizze Hubert Mohr“ S. 3/31–3/39. Diesener bezieht sich in seiner rein marxistisch ausgerichteten Dissertation ausführlich auf die Arbeit von Malycha.

16 Denzler, Georg (Hrsg.): *Lebensberichte verheirateter Priester. Autobiographische Zeugnisse zum Konflikt zwischen Ehe und Zölibat*. München 1989, darin: Hubert Mohr, S. 43–58.

17 Im Jahre 1934 besaß die Stadt Drolshagen 1.544 Einwohner; in der Gemeinde Drolshagen Land mit einer Vielzahl kleiner Dörfer und Ansiedlungen lebten 4.479 Personen.

pe. Hier in Drolshagen besuchte Mohr bis 1927 die Volksschule, wechselte dann auf das Privatgymnasium der Pallottiner in Vallendar bei Koblenz und für die Oberprima auf das öffentliche Gymnasium in Oberlahnstein am Rhein, um dort 1934 das staatlich anerkannte Abitur abzulegen.<sup>18</sup> Im Jahr darauf trat er in die „Gesellschaft des Katholischen Apostolates“, die Pallottiner ein und studierte von 1935 bis 1941 an der Ordenshochschule in Limburg und in Münster katholische Theologie. 1940 wurde er zum Priester geweiht und im Jahr darauf als Sanitäter zum Kriegsdienst eingezogen.<sup>19</sup> Mohrs Vita bis zu diesem Zeitpunkt zeigt, daß sich für einen aufgeweckten und begabten Jungen aus nicht begüterten Verhältnissen in einem durchweg geschlossenen katholischen Milieu in der Provinz als eine der wenigen Möglichkeiten, um zu einer gewissen Bildung und zu sozialem Aufstieg zu gelangen, nur der Weg in den Klerikerstand anbot.

Auf sein Studium blickte Mohr im Jahre 1981 resümierend zurück: „Im Studienprogramm [...] standen als einzige historische Fächer: Philosophiegeschichte, Kirchengeschichte und Dogmengeschichte. Als Philosophie wurde der Neothomismus gelehrt; die Darlegungen zur Philosophiegeschichte endeten mit dem Existentialismus von Jaspers und Heidegger.“<sup>20</sup> Während seiner akademischen Ausbildung hat sich Mohr intensiver mit dem Theologen und Philosophen Nikolaus von Kues beschäftigt;<sup>21</sup> zumindest ein Indiz dafür, daß seine Ausbildung nicht nur die Neuscholastik umfaßte, sondern auch das Studium interessanter maßgeblicher Theologen des Spätmittelalters einschloß.

Nachdem Mohr im April 1944<sup>22</sup> als Sanitäter zu den Sowjets desertiert war<sup>23</sup>, verbrachte er die ersten Monate seiner Gefangenschaft im Lager 148 in Armavir, einer Stadt 170 Kilometer östlich von Krasnodar.<sup>24</sup> Nach Heinz erfolgte hier „der eigentliche Übergang Mohrs von bürgerlich-humanistischen [...] Positionen zur materialistischen Weltanschauung“,<sup>25</sup> und zwar im „Nationalkomitee Freies Deutschland“, dem er sich offensichtlich in Armavir angeschlossen hatte. Das „Nationalkomitee“ umfaßte kommunistische Emigranten und deutsche Gefangene und hatte zum Ziel, durch Propaganda die deutsche Front aufzuweichen. Je länger, je mehr wurde das „Nationalkomitee“ „mit kommunistischen Parolen durchsetzt“<sup>26</sup> und verlor dadurch an Glaubwürdigkeit. Was es mit dem Charakter des „Nationalkomitees“ und den Machtstrukturen in ihm auf sich hatte, kann man ausführlich in Wolfgang Leonhards Klassiker *Die Re-*

18 Diese letzte Angabe nach: Mohr, Hubert: Herz, du sollst von vorn beginnen. Jugendgedichte. Berlin 2003, S. 6 (Print-on-Demand-Publikation).

19 Angaben nach Krause: Menschen der Heimat, S. 524–528 und 576; Krause: Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt.

20 Diesener (Geschichtspropaganda, S. 3/32) zitiert Hubert Mohr: Über die Wandlung meines Geschichtsbildes vom christlich-humanistischen zum marxistisch-leninistischen (nach Tagebuchnotizen), 1981 (unveröffentlicht), S. 1.

21 Diesener: Geschichtspropaganda, S. 3/32.

22 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 31.

23 Seltsamerweise vermeiden sowohl Krause, N.N., Heinz als auch die Universitätszeitung Potsdam und Mohr selbst diesen Terminus technicus. Daß für einen Angehörigen des Sanitäts- und Medizinpersonals auch andere Wege möglich und ethisch vertretbar waren, zeigt beispielhaft Peter Bamm (das heißt Dr. Curt Emmrich) in seinem autobiographischen Bericht über seine Erlebnisse an der Ostfront (Die unsichtbare Flagge. Ein Bericht. Frankfurt am Main/Hamburg 1957).

24 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 31.

25 Ebd.

26 Bedürftig, Friedemann: Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg. Ein Lexikon. München 2002, S. 339.

*volution entläßt ihre Kinder* nachlesen.<sup>27</sup> Im Rahmen der Schulungsarbeit des „Nationalkomitees“ lernte Mohr das kommunistische Gedankengut gründlich kennen und wechselte schließlich seinen Glauben, wobei in psychologischer Hinsicht der Anknüpfungspunkt sein Idealismus gewesen sein mag, möglicherweise gepaart mit einem gehörigen Schuß Naivität, der ihn in früheren Jahren hatte Priester, das heißt Pallottinerpater werden lassen. Hubert Mohr verfiel den scheinbar rationalen und stimmigen Denk- und Argumentationsmustern des Marxismus-Leninismus derart umfassend und überzeugend, daß er 1947<sup>28</sup> als Lehrer für Geschichte und Philosophiegeschichte an die sogenannte Antifa-Schule nach Krasnodar am Nordwestrand des Kaukasus „delegiert“ wurde.<sup>29</sup> Das heißt, Mohr war zu jener Zeit bereits auf ganzer Linie zum stalinistischen Kommunismus konvertiert und genoß das volle Vertrauen der sowjetischen Schulungsoffiziere.

In erkenntnistheoretischer Hinsicht führt Mohr als Begründung für seine Hinwendung zum Marxismus-Leninismus-Stalinismus, so seltsam es auch klingen mag, einen Schlüsselbegriff aus der Philosophie des Cusanus an: die Auffassung von der „coincidentia oppositorum“, das heißt – mit den Worten Mohrs – vom „Zusammenfallen der sich im Endlichen ausschließenden Gegensätze im Unendlichen“.<sup>30</sup> Mohr verband diesen Gedanken mit dem von der gesellschaftlichen Fortentwicklung nach der Lehre des Marxismus – und konnte auf diese Weise an einer (scheinbaren) Kontinuität zwischen seinem theologischen (bis 1944) und post-theologischen (nach 1944) Selbstverständnis festhalten. Konnte der *Pater Hubert Mohr* mit Blick auf den allgemeinen Geschichtsverlauf noch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß „eine philosophisch-utopische Bewältigung der sozialen, politischen und ideologischen Gegensätze [möglich sei], [...] ohne die Grenzen des Glaubens zu verlassen“,<sup>31</sup> und konnte er im „Theismus und Atheismus [...] zwei kontradiktorische Seiten einer Wahrheit [sehen] [...], die in der Zukunft in einer höheren Einheit [der Synthesis] zusammenfallen werden“,<sup>32</sup> so mußte der *Kommunist Hubert Mohr* den Gott des alten und des neuen Bundes als irrelevant betrachten und als Marxist ihm abschwören.

Mohr wird dem Kusaner nicht gerecht, verkürzt ihn auf unzulässige Weise und instrumentalisiert ihn, wie schon ein kurzer Blick in die Fachlexika lehrt.<sup>33</sup> Da hier nicht der Ort ist, Mohrs Cusanus-Rezeption darzustellen und zu bewerten, nur der kurze Hinweis, daß Mohr die Auflösung aller Gegensätze, die Harmonie von Gott, Mensch und Universum nicht in der Unendlichkeit und Jenseitigkeit Gottes beschlossen sieht und von dorthier die Lösung aller Rätsel erwartet, sondern die das Denken des Cusaners bestimmende Transzendenz Gottes schlichtweg negiert. Aufgrund seiner Hinwendung zum Marxismus war es Mohr nun möglich, Nikolaus von Kues rein immanent zu verstehen, dessen Gedanken gesellschafts-utopisch auszumünzen, ergo des Ku-

27 Leonhard, Wolfgang: *Die Revolution entläßt ihre Kinder*, Köln 1955, Kapitel VI: Nationalkomitee „Freies Deutschland“; vgl. ferner: Morré, Jörg: *Hinter den Kulissen des Nationalkomitees: Das Institut 99 in Moskau und die Deutschlandpolitik der UdSSR 1943–1946*. München 2001.

28 Heinz: *Die Lehrbriefe*, S. 31. Heinz gibt 1946 an.

29 *Universitätszeitung der Universität Potsdam*; Krause: *Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt*, S. 163; Heinz: *Die Lehrbriefe*, S. 31.

30 Mohr: *Über die Wandlung* S. 1, zit. nach: Diesener: *Geschichtspropaganda*, S. 3/32.

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Artikel „Nikolaus von Kues“ (H. G. Senger). In: *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*. Berlin/New York 1994, Bd. 24, S. 559–561; Artikel „Nikolaus von Kues“ (M. Seidlmayer). In: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG)*, 3. Auflage, Bd. 4, Tübingen 1960, Sp. 1490–1492.

saners Wein in marxistische Schläuche umzufüllen. Geradezu idyllisch mutet Mohrs Beschreibung seines Lageraufenthaltes an: „Die Bildungsarbeit, die auf der Antifaschisten-Schule, der ich in den Jahren 1947 bis 1949 als [...] Leiter [!] des Lehrkörpers vorstand, geleistet wurde, [...] hielt sich fern von jeder marxistischen ‚Indoktrination‘. [...] Die Schule sollte und wollte keine Sozialisten heranbilden, sondern Antifaschisten, Demokraten. [...]. [Es war] gerade die einer ‚Indoktrination‘ geradezu entgegengesetzte Haltung der sowjetischen Freunde, die mich für den Sozialismus allmählich einnahm. In diesen Jahren vollzog sich ein stiller, mir selbst fast unmerklicher bzw. selbstverständlicher Umwandlungsprozeß“.<sup>34</sup> Was Mohr über sein Leben im Kriegsgefangenenlager<sup>35</sup> und als Leiter einer Antifa-Schule schreibt, läßt nur den Schluß zu, daß er schon sehr zeitig zu den privilegierten Gefangenen gehört hat, die unter Bedingungen lebten, wie sie sich Kriegsgefangene in anderen Arbeits- und Ausbeutungslagern nicht einmal im Traum vorzustellen vermochten.

Wie es Geistlichen in der Kriegsgefangenschaft ergehen konnte, die nicht das „rettende Ufer“ des „Nationalkomitees“ erreichen und sich nicht in die marxistische Gesellschaftsdoktrin einfügen wollten, davon legt der Erlebnisbericht des ebenfalls aus dem Kreis Olpe, aus dem Dorf Ottfingen, stammenden Vikars August Halbe *5 Jahre kriegsgefangener Priester im Ural* ein beredtes Zeugnis ab<sup>36</sup>. Dieser Bericht bildet geradezu die Folie, die auf die Vita Mohr zu legen ist. Gleiches gilt für das ergreifende Buch des evangelischen Pfarrers und späteren Berliner Theologieprofessors Helmut Gollwitzer *...und führen, wohin du nicht willst*, in dem er über sein Schicksal als Kriegsgefangener von Mai 1945 bis Ende 1949 in verschiedenen Lagern der Sowjetunion sehr differenziert, das heißt ohne Perhorreszierung, aber auch ohne Schönfärberei berichtet.<sup>37</sup>

#### *Eine marxistisch-leninistische Professorenkarriere*

Mohr hat sein Verhältnis zur Sowjetunion nie kritisch reflektiert. Noch im Jahre 1981 konnte Mohr schreiben: „Das Sowjetsystem war zutiefst humanistisch, es war nicht imstande, faschistische Denkart hervorzubringen wie der Kapitalismus“, und er behauptete ungeniert: „Entgleisungen wie die bürgerliche Unmoral [im Kapitalismus] waren im Sozialismus unmöglich.“<sup>38</sup> Im Frühjahr 1949<sup>39</sup> ging Mohr „gemäß seiner weltanschaulichen Entscheidung für den Sozialismus“<sup>40</sup> unmittelbar aus der Sowjetunion in die sowjetische Besatzungszone (SBZ)<sup>41</sup> und wurde im Mai des Jahres<sup>42</sup> Mitglied der SED. Er meldete sich „beim ZK der SED zur Mitarbeit beim Aufbau des Sozialismus“<sup>43</sup> und arbeitete zwei Jahre als Lehrer für Russisch und Geschichte an der Oberschule in Radebeul, wurde deren stellvertretender Direktor; daneben war er noch Geschichtsdozent am dortigen Institut für Lehrerbildung,<sup>44</sup> und, wohl wegen seiner ab-

34 Mohr in: Denzler (Hrsg.): Lebensberichte verheirateter Priester, S. 54 f.

35 Mohr in: ebd., S. 50-52.

36 Halbe, August: *5 Jahre kriegsgefangener Priester im Ural*. 3. Auflage, Bochum 1957.

37 Gollwitzer, Helmut: *...und führen, wohin du nicht willst*. Bericht einer Gefangenschaft. München 1951.

38 Mohr: *Über die Wandlung*, S. 5, zit. nach: Diesener: *Geschichtspropaganda*, S. 3/36.

39 Heinz: *Die Lehrbriefe*, S. 31.

40 Ebd.

41 Krause gibt fälschlich 1948 an.

42 Ebd., S. 31.

43 Ebd.

44 ZfG 1989.

soluten Linientreue und politischen Zuverlässigkeit, ab dem 1. September 1951<sup>45</sup> führender Mitarbeiter am Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut (DPZI) in Dresden und Potsdam. Von 1951 bis 1957 war er Hauptreferent für Geschichte, ab 1956 Leiter der Abteilung Fernstudium des DPZI.<sup>46</sup> Die Laudatio zu seinem 75. Geburtstag vermeldet, daß Mohr in diesem Zeitraum „eine rege propagandistische Tätigkeit“ ausgeübt habe. „Viele Jahre war er an verschiedenen Lehrstühlen der Abenduniversitäten bei den Bezirksleitungen der SED in Dresden und Potsdam tätig, ferner an der Zentralschule des Kulturbundes<sup>47</sup>, in der DSF [Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft] und in der Urania.“<sup>48</sup> Diese gesellschaftliche Tätigkeit und seine politische Zuverlässigkeit mußten Mohr natürlich in Parteikreisen bekannt machen und konnten seiner Karriere nur förderlich sein.

Da nach 1945 an den Schulen der SBZ sehr große Teile der Lehrerschaft, insbesondere in den „ideologisch“ relevanten Fächern, ausgewechselt wurden, war bereits „drei Jahre nach der Kapitulation [...] eine ganz neue Schicht von Lehrkräften dominierend, die nach kurzer Ausbildung ihr naturgemäß geringes Fachwissen durch bereitwillige Aufnahme von Phrasen anreicherte.“<sup>49</sup> Um dem Lehrermangel im Fach Geschichte abzuhelpfen, wurde im DPZI eine Abteilung „Fernstudium Geschichte“ begründet, die seit 1951 *Lehrbriefe für das Fernstudium der Geschichte* herausbrachte, selbstredend auf einwandfrei marxistisch-leninistischer Grundlage. Diese Lehrbriefe wurden von „vorwiegend marxistische[n] Nachwuchshistoriker[n]“<sup>50</sup> erstellt, dann mehreren Gutachtern vorgelegt und schließlich im DPZI endgültig bearbeitet und approbiert.<sup>51</sup> „Da die Lehrbriefe [...] ohne Autorennamen veröffentlicht wurden, endeten alle Diskussionen vor dem Gebot der im DPZI und Volksbildungsministerium maßgebenden Funktionäre der SED“, zu denen im DPZI maßgeblich Hubert Mohr zählte.<sup>52</sup> Der marxistische Historiker Helmut Heinz resümierte in typisch systemkorrekter Terminologie: In zwanzig Lehrbriefen erfolgte „erstmal in der Geschichte der jungen marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft der DDR eine historische Gesamtdarstellung

45 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 32.

46 Kraus: Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt, S. 163. Nach einer Mitteilung von Heinz (Die Lehrbriefe, S. 31) entschied sich Mohr „in einer Beratung mit Mitarbeitern des Parteivorstandes der SED und der Deutschen Wirtschaftskommission [zentrale deutsche Verwaltungsinstanz in der SBZ] [...] für eine Tätigkeit im Schuldienst, um seine in der Sowjetunion [sic!] erworbenen geschichtlichen Kenntnisse und Fähigkeiten für die Entwicklung eines fortschrittlichen Bildungswesens einzusetzen“.

47 Im Kulturbund sollten sich die Vertreter der „Intelligenz“ zusammenschließen und für eine sozialistische Kultur eintreten.

48 Urania: Gesellschaft zur Verbreitung (populär)wissenschaftlicher Erkenntnisse im Rahmen der sozialistischen Allgemeinbildung; ZfG 1989.

49 Timm, Albrecht: Das Fach Geschichte in Forschung und Lehre in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands seit 1945. 4. Auflage, Bonn/Berlin 1965, S. 16.

50 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 1.

51 Nach Heinz (ebd., S. 47 f.) besaß jeder Lehrbrief eine Auflagenhöhe von etwa 10.000 Exemplaren; der Umfang aller Lehrbriefe belief sich, jeweils im Hauptteil, in der 1. Auflage (1952/54) auf 1.624 Seiten, in der 2. Auflage (1954/57) auf 1.914 Seiten und in der 3. Auflage (1956/59) auf 2.364 Seiten.

52 Timm: Das Fach Geschichte, S. 17. Timm (ebd., S. 17, Anm. 10) nennt neben Mohr noch Dr. (Emil) Hruschka und R(oland) F(ranz) Schmiedt, dieser ab 1964 Geschichtsprofessor in Jena. Zumindest letzterem wußte sich Mohr sehr verbunden. Er und Walther Eckermann dedizierten ihm 1966 ein Exemplar des Buches *Einführung in die Geschichte* mit der folgenden handschriftlichen Widmung: „Dem Genossen R. F. Schmiedt in alter Verbundenheit zugeeignet. P[ots]d[a]m, 30.11.1966. W. Eckermann, H. Mohr“ (Exemplar im Besitz des Verfassers).

der deutschen Geschichte [...]. In bewußtem und ausdrücklichem Gegensatz zur bürgerlichen Geschichtsschreibung und gestützt auf die Erkenntnisse der Klassiker des Marxismus-Leninismus zeigten die Lehrbriefe, wie sich auf der Grundlage des Wirkens der Gesetzmäßigkeiten die historische Entwicklung in der deutschen Geschichte vollzog.“<sup>53</sup>

Was dies bedeutet, muß den Nachgeborenen erläutert werden: Das DPZI mit seinen Lehrbriefen war diejenige Transformationsstelle, in der die marxistisch-leninistisch-stalinistische Ideologie, das heißt der historische und dialektische Materialismus und die politische Ökonomie, in für den Lehrer- und Schülergebrauch gängige kleine Münze umgewechselt wurde. Die vom DPZI approbierte Geschichtsauffassung wurde ex cathedra verkündet, war also „unfehlbar“, und wer nachweislich dawider den Stachel löckte, wurde aus dem Lehrerberuf entfernt oder als Schüler von der Schule relegiert.<sup>54</sup> Im schlimmsten Fall konnte er es mit dem Staatssicherheitsdienst zu tun bekommen. Festzuhalten bleibt, daß Mohrs Wirken an verantwortlicher Stelle im Volksbildungswesen der DDR unzählige Menschen, die nicht die „richtige“ sozialistische Einstellung und ein entsprechendes „Klassenbewußtsein“ besaßen – seien es Lehrer, Eltern oder auch Schüler – zumindest mittelbar verletzt, gedemütigt, drangsaliert, auch innerlich zerbrochen und zur Flucht in den Westen veranlaßt hat.

Was Mohrs Aktivitäten im DPZI anlangt, so war er es, der die Disposition zur Ausarbeitung der Lehrbriefe für das Fernstudium vorlegte<sup>55</sup> und (Mit-)Autor und Gutachter etlicher Briefe war.<sup>56</sup> Seine Hauptaufgabe bestand indes darin, „geeignete Autoren für die Darstellung der deutschen Geschichte aus marxistischer Sicht zu gewinnen“.<sup>57</sup> Dies gelang Mohr auch, denn bis zur 3. Auflage der Fernstudienbriefe im Jahre 1957 „verbreiterte sich der Kreis junger Historiker noch, die zur Mitarbeit herangezogen wurden“.<sup>58</sup> Dabei muß man wissen, daß es sich bei jenen „jungen Historikern“ um solche handelte, die die marxistische Gesellschafts- und Geschichtsinterpretation bereits internalisiert hatten und ihrerseits vorantrieben.<sup>59</sup>

Mohr und seine Mitautoren nahmen schon in den beiden Einführungslehrbriefen die Fernstudenten an eine ideologisch sehr kurze Leine und ließen über Wege und Inhalte des Fernstudiums keinen Zweifel aufkommen: „Wer Geschichte studiert, [...] studiert

---

53 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 1 f.

54 Der Verfasser dieses Artikels weiß aus eigener Kenntnis, wie mit politisch mißliebigen Lehrern und Schülern Mitte der fünfziger Jahre auf einer zum Abitur führenden DDR-Oberschule verfahren wurde, wie politisch unangepaßte Pädagogen und Schüler der Schule verwiesen wurden, welches Indoktrinationspotential gerade in den ideologisch relevanten Fächern gegenwärtig war und wie man sich vor denjenigen Lehrern in acht nehmen mußte, die überzeugte (SED-)„Genossen“ waren!

55 Ebd., S. 22.

56 Ebd., S. 33, ferner Anlage 1, S. 1–10 und Anlage 2.

57 Ebd., S. 33.

58 Ebd., S. 43.

59 In der DDR gab es auch Historiker, die sich dem Fernstudienprojekt versagten. Schützten etliche von ihnen Arbeitsüberlastung vor, um nicht Lehrbriefe oder Gutachten erstellen zu müssen, so zeigte der renommierte Berliner Althistoriker Günther Klaffenbach (Akademie der Wissenschaften) gehörige Courage. Um ein Gutachten zum Lehrbrief über griechische Geschichte gebeten, ließ er Mohr in einem Schreiben (26.4.1952) voll feiner Ironie wissen, daß es sich „bei dem vorliegenden Manuskript um eine Betrachtungsweise der Alten Geschichte (handelt), die mir als einem Nicht-Marxisten fremd ist, so daß ich mich nicht für befugt halten kann, ja es in Achtung anderer Betrachtungsweisen für vermessen ansehe, darüber ein Urteil abgeben zu wollen“ (zit. nach: ebd., S. 88, dasselbst Quellennachweis).

die Geschichte der Klassenkämpfe.“<sup>60</sup> Dieses Dogma wurde rigide umgesetzt, und fand einmal ein Gutachter den Mut, seine wissenschaftliche Überzeugung nicht der herrschenden marxistischen Doktrin zu opfern, so war es Mohr, der, wie in einem Falle, den gutachtenden Berliner Iranisten Professor Junker einer „bürgerlichen Konzeption“ zieh, die im schroffen Gegensatz zum Marxismus-Leninismus stehe – Mohr war zwar in Iranistik nicht ausgewiesen, besaß aber den richtigen Klassenstandpunkt.<sup>61</sup>

Man kann es nicht anders sagen: Mohr war williger Helfer und Vollstrecker des stalinistischen, totalitären und sowjetisierten DDR-Systems auf der Ebene der Geschichtslehreraus- und -weiterbildung. Er vermittelte seinen Studenten ein völlig geschlossenes dogmatisches Weltbild, in dem alle Fragen aus der Geschichte scheinbar plausibel beantwortet werden konnten. So nimmt es denn nicht wunder, daß, was die Qualität der Lehrbriefe anlangt, sie weder zu selbständigem Denken noch zu weiterführendem Fragen und Forschen anleiten wollten noch konnten, zumal ihre Literaturangaben durchweg nur marxistische Publikationen verzeichneten.<sup>62</sup> Daß Mohrs ideologisch erfolgreiche Arbeit in der DDR goutiert und belohnt wurde, versteht sich von selbst. Er wurde für die Herausgabe der Lehrbriefe gerühmt, die „eine erste systematische Darstellung der Geschichte des deutschen Volkes aus marxistischer Sicht boten“,<sup>63</sup> und er fand Anerkennung dafür, daß er „wesentlich zur Entwicklung sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten“ beigetragen hat.<sup>64</sup>

Skrupulöse Gedanken hinsichtlich der menschenverachtenden Politik der Kommunisten, der stalinistischen Säuberungen, der Schauprozesse, der Verfolgung der Kirchen, der physischen und geistigen Liquidierung Andersdenkender dürften Mohr kaum irritiert oder gequält haben. Seine Moral richtete sich nach der Maxime: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht ...“,<sup>65</sup> und von daher erstaunt es nicht, daß er 1960 laut verkündete: „Die moralische Überlegenheit des sozialistischen Weltsystems ist heute schon allen sichtbar“,<sup>66</sup> und im Jahre 1962 bedenkenlos formulieren konnte: „Erstmalig [in der Geschichte, das heißt im Sozialismus] wurde die wirkliche Gewissensfreiheit aller Bürger, der Gläubigen wie Nichtgläubigen, verwirklicht.“<sup>67</sup>

Mohrs weitere berufliche Karriere verlief sehr steil und blieb, da er offenbar nie in ideologische Turbulenzen geriet, ohne Brüche: Von 1957 bis 1961 war er Dozent, von

---

60 Heinz: Die Lehrbriefe, S. 51.

61 Näheres dazu ebd., S. 86 f.

62 Timm (Das Fach Geschichte, S. 178–183) druckt einen Auszug aus dem 14. Lehrbrief („Deutschland in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts“) ab, in dem zum Beispiel als Kontrollaufgabe 9 aufgeführt ist: „Zeigen Sie an Beispielen, wie Marx und Engels die internationale Arbeiterbewegung mit Hilfe der I. Internationale auf den Weg des wissenschaftlichen Sozialismus lenkten!“ Und unter „Übungen“ wird dem Fernstudenten empfohlen: „Arbeiten Sie eine kleine Lehrerzählung aus, in der das Familienleben von Karl Marx im Mittelpunkt steht (Karl Marx als vorbildlicher Familienvater; Not und Entbehrungen im Hause der Familie Marx u.ä.)!“ Festzuhalten ist, daß die 35 Literaturangaben zum 14. Lehrbrief samt und sonders marxistische Publikationen umfassen.

63 ZfG 1989.

64 ZfG 1984.

65 So die Anfangsworte des Refrains der „Parteihymne“ von Louis Fürnberg.

66 Mohr, Hubert: Über einige spezifische Merkmale des politischen Klerikalismus von heute. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 1/1960–1961, S. 142.

67 Mohr, Hubert: Das Katholische Apostolat. Zur Strategie und Taktik des politischen Katholizismus. Berlin (Ost) 1962, S. 16.

1961 bis zu seiner Emeritierung 1979 Professor für Geschichte des Mittelalters an der Pädagogischen Hochschule (PH) „Karl Liebknecht“ in Potsdam.<sup>68</sup> 1960 wurde er an dieser Institution promoviert, 1964 habilitierte er sich.<sup>69</sup> Eine steile Karriere, wenn man bedenkt, daß Mohr nicht einmal ein abgeschlossenes universitäres Geschichtsstudium aufzuweisen hatte. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, in Mohrs Berufung an die Potsdamer PH eine Belohnung für sein kommunistisches Engagement bei der Institutionalisierung und Durchführung des Fernstudiums für Geschichtslehrer sehen zu dürfen. Da eine Berufung Mohrs an eine Universität wegen dessen fehlender wissenschaftlicher Qualifikation nicht in Frage kam, bot sich mit seinem Weg an die PH „Karl Liebknecht“ eine elegante Lösung an.<sup>70</sup>

Zu Mohrs ideologischem Werdegang, seiner Funktion in der Volksbildung des SED-Regimes findet sich in dem Geburtstagsartikel der Olper *Heimatstimmen* kein einziges Wort, kein einziger Gedanke, keine Erläuterung und keine Reflexion darüber, wie der Stalinismus oder das Ulbrichtsche System, und zwar gerade auf dem Sektor der Volksbildung, funktioniert haben! Was die wissenschaftliche Arbeit Mohrs und deren Wert anlangt, so führt uns auch hier Jochen Krause auf falsche Fährten. Im Marxismus-Leninismus wird wissenschaftliches Bemühen nicht auf den ständigen Diskurs, die permanente Infragestellung eigener Positionen durch Anwendung der Kategorie des Zweifels als heuristisches Prinzip aufgefaßt. Im Gegenteil: Ausgehend von der Unfehlbarkeit der marxistischen Lehre wird geradezu zielgenau dekretiert: „Es ist Aufgabe der Historiker, die Politik reaktionärer Klassen in Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart zu entlarven und zum Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus und Militarismus beizutragen.“<sup>71</sup> Diesem Wissenschaftsprinzip wußte sich Mohr verpflichtet, und folgerichtig faßte er seine Arbeiten, wie unten noch ausführlicher darzulegen sein wird, mit marxistisch-leninistischer Akkuratess ab, so daß ihm zu seinem 65. Geburtstag attestiert werden konnte, er verkörpere „als Forscherpersönlichkeit die Einheit von marxistischer Parteilichkeit, profunder Sachkenntnis, wissenschaftlicher Akribie und konsequenter Praxisorientiertheit“<sup>72</sup> – was wunder, daß ihm bereits 1969 der DDR-Nationalpreis verliehen wurde.<sup>73</sup>

---

68 1961 Professor; 1965 Professor mit Lehrauftrag, 1968 Professor mit vollem Lehrauftrag, 1969 ordentlicher Professor. Von 1965 bis 1972 war er Prorektor der PH. Angaben nach ZfG 1979 und Mohr in: Denzler (Hrsg.): Lebensberichte verheirateter Priester.

69 Mohr in: ebd., S. 43. Seine Dissertation erschien als Buch unter dem Titel „Das katholische Apostolat“, habilitiert hat er sich mit der Arbeit „Katholische Orden und deutscher Imperialismus“ (vgl. ZfG 1984).

70 Heinz (Die Lehrbriefe, S. 139) schreibt: „Die Lehrbriefe waren kein Forschungsunternehmen. Sie mußten auf Grund neuer gesellschaftlicher Anforderungen aus einem vorhandenen Kenntnisstand [...] in relativ kurzer Zeit zusammengefaßt werden. Das Fundament [...] bildeten hauptsächlich Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, der marxistisch-leninistische Erkenntnisstand in den Parteidokumenten der SED, Resultate der sowjetischen Geschichtswissenschaft und erste Forschungsergebnisse der jungen DDR-Geschichtswissenschaft.“

71 Hochschulführer der DDR. Berlin (Ost) 1960, S. 250, zit. nach: Timm: Das Fach Geschichte, S. 80.

72 ZfG 1979.

73 Ebd.

### *Schmales Œuvre*

Sein Debüt als „Historiker“ gab Mohr, zusammen mit Roland Franz Schmiedt, mit dem Artikel „Die Sorben“ in der Zeitschrift *Geschichte in der Schule* im Jahre 1951.<sup>74</sup> Diese Arbeit sollte einen geschichtlichen Überblick über die Sorben bieten, stieß aber auf vernichtende Kritik der DDR-Fachleute. Ihr wurde vorgehalten, „leider in ganz unzulänglicher, wenig wissenschaftlicher und selbst von größten Fehlern nicht freier Weise“ abgefaßt worden zu sein, „was um so bedauerlicher ist, als diese Darstellung [...] für Unterrichtszwecke berechnet war“.<sup>75</sup> Krause will den Leser glauben machen, Mohr sei „durch sein Lehrbuch ‚Einführung in die Heimatgeschichte‘ (1959) bekannt[geworden]“<sup>76</sup>, ebenso auch durch sein Lehrbuch *Einführung in das Studium der Geschichte*<sup>77</sup>.

Mohrs Beitrag zum heimatkundlichen Lehrbuch beschränkte sich indes lediglich darauf, als einer der Herausgeber ein belangloses, politisch aber aufschlußreiches Vorwort von sechs Seiten zu verfassen, das mit den Sätzen anhebt: „Der Kampf um die Entwicklung und den Sieg der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik muß auch auf dem Gebiet der Heimatgeschichte, und gerade hier, geführt werden. [...] Diese Aufgabe kann nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn man dabei [...] von der einzig wissenschaftlichen Theorie und Methode zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung, dem von den größten Söhnen unseres Volkes, von Marx und Engels, ausgearbeiteten historischen Materialismus ausgeht“.<sup>78</sup>

Auch bei dem zweiten Buch (*Einführung in das Studium der Geschichte*) handelt es sich um ein Werk, bei dem ein eigenständiger wissenschaftlicher Beitrag Mohrs kaum oder gar nicht erkennbar ist. Zusammen mit seinem Mitherausgeber Walther Eckermann hat Mohr ein dreiseitiges bedeutungsloses Vorwort verfaßt. Im ersten Kapitel – es trägt die Überschrift „Voraussetzungen für die Durchführung des Geschichtsstudiums“ und umfaßt 24 Seiten – wird er als einer von vier Verfassern des „Autorenkollektivs“ genannt, ohne daß die individuellen Beiträge der Verfasser feststellbar wären. Fragt man nach den Publikationen größeren Umfangs, die Mohr allein verfaßt, veröffentlicht und damit zu verantworten hat, so sind zu nennen:<sup>79</sup>

- *Das Katholische Apostolat. Zur Strategie und Taktik des politischen Katholizismus.* Berlin (Ost) 1962. 338 S.

74 Mohr, Hubert/Schmiedt, Roland Franz: Die Sorben. In: *Geschichte in der Schule*. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht. Hrsg. vom Ministerium für Volksbildung der DDR. Berlin (Ost) 11/1951, S. 498–516.

75 Archivmitteilungen. Hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung in der DDR IV/1955, S. 30. Dasselbst Detailinformationen über das Elaborat.

76 Krause: Prof. Dr. Hubert Mohr 90 Jahre alt, S. 164. Vollständiger Titel: Mohr, Hubert/Hühns Erik (Hrsg.): *Einführung in die Heimatgeschichte*. Berlin (Ost) 1959.

77 Krause: *Menschen der Heimat*. Teil III. Kirchhundem 1989, S. 526. Vollständiger Titel: Eckermann, Walther/Mohr, Hubert (Hrsg.): *Einführung in das Studium der Geschichte*. Berlin (Ost) 1966.

78 Ebd., S. 1.

79 Mohr gibt noch als weitere Veröffentlichungen an: a. *Byzanz und arabisches Kalifat*. Berlin (Ost) 1973 (4. Auflage 1984), 128 S. Hierbei handelt es sich um eine „Darstellung für den Geschichtslehrer“, die Mohr und Waldemar Waade unter Verwendung von Materialien einer Diplomarbeit verfaßt haben. Vgl. Mohr in: Denzler (Hrsg.): *Lebensberichte verheirateter Priester*, S. 43. b. *Stellung und Funktion der katholischen Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften der Gegenwart*. Güstrow 1984. Diese Arbeit ist weder als Buch- noch als Zeitschriftenveröffentlichung bibliographisch nachweisbar (digibib = digitale Bibliothek; KVK = Karlsruher Virtueller Katalog).

- *Katholische Orden und deutscher Imperialismus*. Berlin (Ost) 1965. 359 S.<sup>80</sup>
- *Restaurative Bewegungen im Katholizismus der Gegenwart*. Rostock 1985. 87 S.<sup>81</sup>

Es wäre müßig, diese drei Publikationen Mohrs in extenso zu besprechen. Dazu sind sie zu unbedeutend. Wichtig ist allerdings, den Laureaten Mohr auf seine kommunistisch-ideologische Fixierung anzusprechen und deutlich kundzutun, welcher Art von SED-Professor in Olpe Ehre gezollt wird. Dafür reicht es freilich völlig aus, einige Leit- und Hauptgedanken des Buches *Das Katholische Apostolat*<sup>82</sup> in Augenschein zu nehmen.

Mohr war bis zu seiner Exkommunizierung im Jahre 1949 Pallottinerpater, hat wichtige Perioden und Abschnitte seiner kulturellen und religiösen Sozialisation in seiner Kindheit und Jugend im zumeist sich selbst genügenden südsauerländischen Katholizismus und in der Enge einer seminaristischen Priesterausbildung erlebt<sup>83</sup> und verfügte dank seiner Einbettung in die Lebensformen und das Glaubensverständnis der Pallottiner und der mit ihnen verbundenen und marianisch geprägten Schönstatt-Bewegung über sehr gute Kenntnisse der Geschichte, Organisation und Frömmigkeit dieser Bewegung und seines Ordens. Nachdem Mohr seine innere Bindung an die Pallottiner gelöst hatte und Kommunist geworden war, benutzte er alle ihm zur Verfügung stehenden Kenntnisse und Materialien aus seiner Ordenszeit, um Geschichte, Anliegen und Ziele der Pallottiner auf der Grundlage und aus dem Blickwinkel der marxistischen Geschichtsideologie, zu interpretieren. Schon der allererste Satz der „Einleitung“ seines Buches läßt erkennen, „wohin die Reise geht“: „Die vorliegende Untersuchung soll einen Beitrag [...] zur Erhellung des Wesens des deutschen Imperialismus

80 In dieser Publikation beutet Mohr vor allem die nur ihm als DDR-Kommunisten zugänglichen Aktenbestände des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten im Deutschen Zentralarchiv Potsdam aus. Eine substantielle und sachliche Auseinandersetzung mit Forschungen nicht-kommunistischer Wissenschaftler hinsichtlich der angesprochenen Thematik vermeidet er tunlichst. Nicht einmal der seinerzeit thematisch grundlegende und sehr differenzierende Aufsatz des Bonner Kirchenhistorikers Hubert Jedin, „Weltmission und Kolonialismus“ (Saeculum 9 [1958], S. 393–404), findet bei ihm Eingang in die ansonsten aufgeblähte Bibliographie, geschweige denn Berücksichtigung im Text.

81 So zitiert bei Mohr in: Denzler (Hrsg.): *Lebensberichte verheirateter Priester*, S. 43; die korrekte bibliographische Angabe lautet: Mohr, Hubert: *Restaurative katholische Bewegungen in der BRD*. Warnemünde-Wustrow: Ingenieurhochschule für Seefahrt (!) 1985. Serie: *Wissenschaftlicher Atheismus*, Bd. 33. Als Ms. gedruckt. Diese Schrift ist lediglich in drei deutschen Bibliotheken nachweisbar, und zwar UB Leipzig, UB Greifswald und UB Weimar (lt. KVK). Gegenüber den beiden anderen Publikationen ist sie im Ton und Inhalt moderater und enthält sich plumper Verunglimpfungen. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, daß sich 1985 die politische „Großwetterlage“ anders gestaltete als 1962 und 1965 und die Schrift nur für eine Verwendung intra muros gedacht war. Allerdings zählt Mohr die Schönstatt-Bewegung immer noch zu den restaurativen katholischen Bewegungen in der BRD und nimmt dabei direkten Bezug auf sein Werk *Das katholische Apostolat* (S. 42). Nicht unbeachtet sollte bleiben, daß Mohr seine Schrift in der Reihe „Wissenschaftlicher Atheismus“ hat erscheinen lassen (verantwortlich war der DDR-Lehrstuhlinhaber für „wissenschaftlichen Atheismus“, Prof. Olof Klohr).

82 Eine vorwiegend deskriptive Behandlung von Mohrs marxistischer Interpretation der Schönstatt-Bewegung findet sich in: Schlosser, Herta: *Marxismus und Religion. Die politische Interpretation des Religiösen in der DDR, unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung mit der Schönstattbewegung*. Meisenheim 1970, hier insbes. S. 136–166 (§ 3: Die Schönstattbewegung als Gegenstand marxistisch-leninistischer Religionsdeutung).

83 Mohr spricht in diesem Zusammenhang von einem „Treibhaus“ und davon, daß er seit seinem zwölften, dreizehnten Lebensjahr kaum Kontakt zur Außenwelt hatte. Man bedenke, daß es sich hierbei um den vorkonziliaren Katholizismus gehandelt hat; vgl. Denzler (Hrsg.): *Lebensberichte verheirateter Priester*, S. 45.

leisten, indem sie sich mit dem *politischen Klerikalismus* in Westdeutschland beschäftigt, der bekanntlich – nach einem Wort von Walter Ulbricht — ‚die ideologische Begleiterscheinung des Imperialismus‘<sup>84</sup> von heute ist‘.<sup>85</sup>

Fragt man, warum der zum Kommunisten gewandelte Mohr sich derart auf seinen ehemaligen Orden „einschießt“, so ist es einmal der große Informationsvorsprung in dieser Sache, über den er gegenüber anderen DDR-Historikern verfügt und der ihn diesen Schatz ausbeuten läßt. Zum anderen ist es aber auch die Erkenntnis, daß die Ordensbewegungen seit dem 19. Jahrhundert „modern“ waren, über eine „Massenbasis“ verfügten und eine große Zahl Laien mobilisierten, folglich eine Konkurrenzbewegung zu dem die Massen für sich reklamierenden Sozialismus-Kommunismus bildeten: „Eine Untersuchung dieser neuen Ordensformen ist vor allem deshalb wichtig, weil sich in ihnen die neuen Anpassungs- und Tarnungsmethoden des politischen Katholizismus offenbaren und darin ein Stück seiner Strategie und Taktik sichtbar wird.“<sup>86</sup> Die katholische Kirche sei, so Mohr, „von Zeit zu Zeit gezwungen, neue Organisationsformen im Dienste der herrschenden Klassen zu schaffen, da die alten nur bis zu einem gewissen Grade anpassungsfähig sind“.<sup>87</sup>

Weiterhin mußte es Mohrs bolschewistisches Herz zutiefst treffen, daß die Pallottiner, wie übrigens die gesamte katholische Kirche, einen kämpferischen Antikommunismus pflegten; seinerzeit sehr wohl verständlich auf dem Hintergrund atheistischer Ideologie und religionszerstörender politischer und administrativer Maßnahmen in der UdSSR und, nach dem Zweiten Weltkrieg, angesichts der Expansionspolitik der Sowjetunion. So nimmt es denn auch nicht wunder, daß Mohr seine ehemalige Ordensgemeinschaft wie folgt charakterisiert: „Die Gesellschaft der Pallottiner erweist sich [...] als ein *in Rom gezeugtes Kind des deutschen Imperialismus*. Sie ist mit ihm und durch ihn groß geworden. Ihr Aufstieg steht in engem Zusammenhang mit den Plänen der internationalen imperialistischen Reaktion, Deutschland zum Ausgangspunkt einer Aggression gegen die UdSSR, zum antikommunistischen Bollwerk zu machen.“<sup>88</sup>

Mohr mußte sich als Renegat sicher auch deshalb so außerordentlich zelotisch verhalten, weil er dadurch seine neue Rechtgläubigkeit unter Beweis stellen wollte und jeden Zweifel anderer an sich, an seiner neuen Überzeugung und möglicherweise auch jeden Selbstzweifel bereits im Keim ersticken wollte. Selbst die ablehnende Position seines früheren Ordens gegenüber dem NS-Regime deutete und kommentierte Mohr in herabwürdigender Weise: Das Verhalten seines 1942 wegen Verweigerung des Fahneneides hingerichteten ehemaligen Mitbruders Franz Reinisch nennt Mohr 1989 „zwar heldenhaft, aber nicht klug“;<sup>89</sup> im Jahre 1962 war Mohr sogar noch weiter gegangen: „Nicht die ungeheuren Verbrechen der Hitlerwehrmacht [...] treiben diesen Pallottiner [...] zum Widerstand, sondern lediglich die Tatsache, daß der Faschismus den klerikalen Antibolschewisten für den Kampf gegen ihren Todfeind, den ‚Bolschewismus‘,

---

84 Mohr zitiert aus: Ulbricht, Walter: Die Entwicklung des deutschen volksdemokratischen Staates. Berlin 1958, S. 608 (Kursivdruck im Original). Da Mohrs Buch in der Hochzeit der Ära Ulbricht erschien, empfahl es sich selbstredend, die eigene Arbeit mit „treffenden“ Zitaten Ulbrichts zu garnieren und zu legitimieren. Einige Jahre zuvor wäre es sinnvollerweise Stalin gewesen. Hervorhebung im Original.

85 Mohr: Das Katholische Apostolat, S. 5.

86 Ebd., S. 11.

87 Ebd., S. 15.

88 Mohr: Das Katholische Apostolat. S. 95 (Hervorhebung im Original).

89 Mohr in: Denzler (Hrsg.): Lebensberichte verheirateter Priester, S. 48.

nicht genügend Spielraum ließ“.<sup>90</sup> Mohr kommt freilich nicht umhin, anerkennen zu müssen, daß die Pallottiner samt den Schönstättern in der NS-Zeit weitaus größerer Verfolgung ausgesetzt waren als andere Orden und Kongregationen,<sup>91</sup> er interpretiert dies indes wie folgt: „Der Nationalsozialismus war diesen erklärten Feinden des Kommunismus nicht antibolschewistisch genug und hat selbst die ‚Wehrkraft‘ des deutschen Volkes in seinem Kampf gegen den ‚Bolschewismus‘ zerstört, weil er sich der, wie sie glauben, stärksten antikommunistischen Ideologie und Organisation, des Katholizismus, nicht so, wie *er* wollte, bediente, sondern ihn in einigen Dingen sogar bekämpfte.“<sup>92</sup> Belassen wir es bei diesen Zitaten. Sie sprechen für sich und legen Zeugnis von der konfusen und ideologieüberfrachteten Argumentation ab, derer sich Mohr zu DDR-Zeiten befleißigt hat. Guten Gewissens kann man Mohrs Publikation mit dem Verdikt „Pamphlet-Literatur“ belegen, aber das reichte für eine DDR-Promotion im Volksbildungswesen.

Sein Buch *Das Katholische Apostolat* beschließt Mohr mit den Sätzen: „Es besteht kein Zweifel, daß selbst die verbohrtesten Verfechter des Antikommunismus, wie sie das katholische Apostolat unter seiner Fahne zu sammeln sucht, auf die Dauer nicht imstande sein werden, den gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse und des werktätigen friedliebenden Volkes für ihre gemeinsamen nationalen Interessen zu verhindern. Die Kraft der von den Ideen Marx’ und Lenins beflügelten und von der Partei des Marxismus-Leninismus geführten deutschen Arbeiterklasse wird auch über diese Mischung aus mittelalterlichem Obskurantentum und imperialistischer Abenteuerlust ob-siegen. Der Untergang der Herrschaft der imperialistischen Macht in Westdeutschland ist unvermeidbar.“<sup>93</sup> Unvermeidbar aber war der Niedergang des „real existierenden Sozialismus“, der Zusammenbruch des „Vaterlandes aller Werktätigen“ (UdSSR) und die Implosion des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“.

### *Zurück in den Schoß der Kirche*

Nach dem Verschwinden der DDR kehrte Hubert Mohr seine Weltanschauung noch einmal um. Er hatte sich mit ideologischen Korsettstangen durch das 20. Jahrhundert bewegt. War es der autoritäre vorkonziliare Katholizismus der Zwischenkriegszeit oder danach der wesentlich schlimmere diktatorische und totalitäre Marxismus Stalinscher und Ulbrichtscher Provenienz. Sein Weltbild war antagonistischer Natur, für ihn existierten nur schwarz oder weiß, gut oder böse, fortschrittlich sein im Sinne des „Sozialismus“ oder reaktionär sein im Sinne des „Imperialismus“. Thomas Nipperdey beendet sein mehrbändiges Werk über die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert mit dem bedenkenswerten Satz: „Die Grundfarben der Geschichte sind nicht Schwarz und Weiß, ihr Grundmuster nicht der Kontrast eines Schachbretts; die Grundfarbe der Geschichte ist grau, in unendlichen Schattierungen.“<sup>94</sup> Mohr ist nach einer Mitteilung der Pallottiner vor einigen Jahren in den Schoß der Kirche zurückgekehrt: Wahrscheinlich auf Initiative von Mohr hat das Erzbistum Berlin seine Laisierung in Rom betrieben, Mohr wurde daraufhin per Dekret der vatikanischen Sakramentenkongregation vom

90 Mohr: *Das Katholische Apostolat*, S. 223.

91 Ebd., S. 224; Mohr in: Denzler (Hrsg.): *Lebensberichte verheirateter Priester*, S. 48.

92 Mohr: *Das Katholische Apostolat*, S. 224 (Kursive Hervorhebung des Verfassers).

93 Ebd., S. 243. Das Zitat ist von Mohr entnommen dem *Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* (in: *Einheit* [Zeitschrift der SED], Sonderheft August 1962, S. 184).

94 Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866–1918*. Band 2. München 1992, S. 905.

28. Mai 1997 laisiert und durch die Convalidierung (Gültigerklärung) seiner 1950 geschlossenen Zivilehe vom 30. August 1997 wieder in die Kirche aufgenommen. Eine formelle Klärung seiner Vergangenheit, auch hinsichtlich seiner Stellung zu den Pallottinern, hat indes nicht stattgefunden.<sup>95</sup> Ob es sich bei Mohrs Wiederannäherung an die Kirche letztlich um eine doppelte „Wendehälsigkeit“ handelt, ob sich Mohr in einem länger währenden Katharsis-Prozeß „gehäutet“, möglicherweise ein „Damaskus“ erlebt und seinen alten Göttern, das heißt Marx, Engels, Lenin und zeitweise Stalin und Ulbricht, abgeschworen hat, das wird nur er selbst wissen. Sehr wahrscheinlich hat er bis zum Ende der DDR seine innere Zuwendung zum sozialistisch-kommunistischen System nie in Frage gestellt oder gar aufgegeben.

Ein interner Bericht des Staatssekretariats für Kirchenfragen vom 29. März 1989<sup>96</sup> hebt lobend hervor, daß sich unter anderem auch Mohr, der zu den „progressiven kirchlichen [sic!] Kräften“ gezählt wird, mit einem Beitrag in den staatstreuen christlichen *Weißenseer Blättern* (I/1989) im Zusammenhang mit der Vorbereitung der 3. Session der „Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ in Dresden vom 26. bis 30. April 1989 bemüht hat, „ein einheitliches Gegengewicht zum gut abgestimmten Konzept der negativen Kräfte [das heißt von nicht systemkonformen DDR-Christen] zu schaffen“. Allerdings war die Uhr der DDR schon so weit abgelaufen, daß selbst das Staatssekretariat lediglich eine „relativ geringe Wirksamkeit dieser Initiativen“ Mohrs konstatieren mußte.

Was Mohrs Einstellung nach 1989/90 anlangt, so ist darüber einiges schon weiter oben gesagt worden. Im allgemeinen ist wohl davon auszugehen, daß sich Mohr nach der Wende eine Vernebelung seiner früheren Tätigkeiten in der „Volksbildung“ angelegen sein ließ und auch leicht durchschaubare Selbstrechtfertigungsversuche unternahm. Anders kann der kurze Abschnitt aus seinem Leserbrief in den *Weißenseer Blättern* (I/1997) nicht gedeutet werden, in dem er schreibt: „...daß ich mich mit tagespolitischen Fragen nie [sic!] ernstlich befaßt, sondern mich auf ältere Geschichte, speziell Kultur-, Kirchen-, Ordensgeschichte und geschichtsmethodologische Themen konzentriert habe.“<sup>97</sup> Selbstredend war Mohr zu DDR-Zeiten, insbesondere während seiner Tätigkeit im DPZI, immer und immer wieder neu in die tagespolitischen sprich: parteipolitischen Diskussionen und Geschehnisse involviert, kam es doch bei seiner Position darauf an, alle Windungen und Wendungen ideologischer Art nachzuvollziehen, den Studenten und Geschichtslehrern den neuesten Parteistandpunkt zu vermitteln und diese darauf zu verpflichten. Klassenkampf war an der PH „Karl Liebknecht“ allemal auch ein Tagesgeschäft.

---

95 Schreiben des Provinzials der Pallottiner Limburg an den Verfasser vom 17.8.2004.

96 In: Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Hrsg. vom Deutschen Bundestag. Baden-Baden 1995, Bd. VI/2, S. 1430 ff; hier S. 1565 f. Der Verfasser verdankt diesen Hinweis Dr. Christian Sachse (Berlin).

<sup>97</sup> Der Verfasser verdankt diesen Hinweis Dr. Christian Sachse (Berlin).